



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pfennig Steuer, durch die Post RM. 1,50 einschließlich 20 Pfennig Steuer (Schuldenpostwert). Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle der Nichtlieferung des Belegblattes wird die Zeitung aber auf Wiederlieferung des Belegblattes, Gegenstand für beide Teile in Rechnung gestellt. (Wort.) Preisänderung 0/4. — Druckvermittler für den gesamten Reichsgebiet: Verlag, Neuenbürg (Wort.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die stündliche Anzeigen- und Werbefläche, einschließlich des Anzeigenverkaufes, ist für den Zeitraum von 14 Tagen zu berechnen. Im übrigen gelten die vom Reichsverband der deutschen Wirtschaft ausgegebenen Bestimmungen. Preisliste liegt bei jeder Bestellung, Druck in der Größe No. 6 gültig. Verlag und Redaktion: Druck: G. Wirth, Neuenbürg, Joh. St. Völkner, Neuenbürg.

Nr. 130

Neuenbürg, Freitag den 6. Juni 1941

99. Jahrgang

Die letzte Schlacht

Eine britische Hoffnung ohne Wert.

NSR. Wir sehen absolut kein Wunder darin, daß ein mächtigeres Volk und insbesondere dessen stets gleich streupollose Führung, das jahrhundertlang mit dem Blute fremder Völker "liegend" ein Viertel der Erde unterjochte und über den ganzen Erdball Glend und Verderben "erfolgreich" unter der Parole "Weltbefreiung" auszustreuen vermochte, sich allmählich in ein Selbstbewußtsein hineinsteigerte, dessen Ausmaß mit dem Wort Größenwahn nur beschreiben angeht. Dieser nicht zu überbietende Wahn fand vor allem seit dem Weltkrieg seinen Niederschlag in der britischen Parole: "Wir Engländer verlieren alle Schlachten, — nur die letzte nicht". Wenn man die britische Propaganda verfolgt, so kann man sich oft des Eindrucks nicht erwehren, daß die Engländer geradezu stolz auf ihre Niederlagen am laufenden Band zu sein scheinen. Aber dem ist in Wirklichkeit gar nicht so; denn zuerst feiern die Briten immer den baldigen Sieg, dann kommen Bedenken und schließlich Teilgebändnisse. Das Ende bilden Entschuldigungen, die die neue Niederlage verschleiern sollen. Dann erst beginnt das Stadium des offenkundigen Wahns. Man spricht vom kommenden Siege, von der letzten Schlacht. Wie tief jener Aberglaube an die Unmacht Britanniens auch heute noch in den Hirnen britischer Blutsokraten verwurzelt ist, zeigt ein Ausschnitt aus der letzten Rundfunkansprache des Chefredakteurs des "News Chronicle", Vernon Bartlett. Er sagte angesichts der neuesten deutschen Erfolge auf Kreta und im Nordatlantik: "Es muß festgestellt werden, daß die Deutschen immer im Angriff sind und Großbritannien immer in der Verteidigung. Aber wenn auch Hitler eine Schlacht nach der anderen gewinnt, denn Kreta wird er nicht gewinnen! Die Lage ist jetzt bedeutend günstiger, ja günstiger als je; denn jetzt können wir der amerikanischen Hilfe gewiß sein." Wie hier ist die "letzte Schlacht" nach den Reihen der vernichtenden Niederlagen überall wieder einmal zum Rettungsanker einer ansehend bedenklich aus dem Leim gebenden Moral erkoren worden: Mögen die Deutschen siegen. Wir Briten machen glorreiche Rückzüge und wandeln diese dann mit ein wenig Druckerchwärze und einem endlosen Phrasenschwanz in glänzende Siege; denn wir haben ja unsere Rechenstrategien, die aus britischer Niederlage plus britischer Niederlage einen Sieg Englands machen und die uns weiter lehren, daß bei den Deutschen Sieg plus Sieg unweigerlich Niederlage ergibt. Darum schreit man in London jetzt auch lauter denn je über den Dyeon nach Hilfe. "Sieger von morgen" können sich ein solch Irrenhausrottes Schauspiel erlauben.

Und wie steht es nun wirklich mit der berühmten "letzten Schlacht" der Briten? Hier bietet die Geschichte eine aufschlussreiche Antwort. Als England im Kriege mit Spanien um die Herrschaft der Meere rang, gab es wenig Erfolgsvolleres zu melden. Aber schließlich erzwang Britannien doch; denn die Armada, die solche Flotte der Spanier, wurde vernichtet. Von den tapferen Briten? Nein, sondern durch einen Sturm. In England aber rief man Sieg! Nicht anders sieht das militärisch-strategische "Wunder" der Vernichtung der holländischen Flotte aus, als abermals in der Frühzeit der englischen Machtentwicklung um die Herrschaft zur See gekämpft wurde. Die holländischen Kriegsschiffe waren damals bereits in die Themse einelaufen. An ernsthaften Widerstand war kaum noch zu denken. Da kam wieder ein gewaltiger Sturm auf und zerstückte Hollands Streikräfte und Zukunft. Wieder riefen die Briten "Sieg!" Dann kam Waterloo. Hier standen englische Armeen im Entscheidungskampf gegen Napoleon. Es war in dieser Schlacht bereits so schlecht um die Lage der Briten bestellt, daß ihr Führer Wellington den Stahlführer aussprach: "Ich wünschte es würde Abend oder die Brechen käme." Sicher kam mit seinen Brechen — und siegte. Aber in England rief man Sieg! Nicht viel anders war es im Weltkrieg, als der "Gott Material" in England's Todesbestunde über den Dyeon kam und ein unter Führungsoffizier, Hunger, innerer Korruption und Mordlust armut stöhnendes Deutschland seine letzten Kräfte einleihen mußte. Niemand glaubt heute mehr, daß unter Volk 1918 mit der Waffe besiegt worden ist, am allerwenigsten von England. Aber in London schrie man Sieg!

So also sieht es um Englands "letzte Schlacht". Heute herrscht eine andere Lage als 1917, und Stürme plagen nicht mehr in den Schicksalslauf des Krieges einzuweisen. Das Reich ist anerkanntermaßen die stärkste Militärmacht der Welt, verfügt über ungeheure wirtschaftliche Ressourcen und besitzt darüber hinaus starke Verbündete. England dagegen ist auf dem Lande überall geschlossen und von unserer Wehrmacht aus ganz Europa hinausgeworfen worden. Die britische Luftwaffe erhielt Schläge über Schläge. Britanniens Flotte hat in noch nie dagewesenem Ausmaß überlassen müssen und die britischen Wirtschaftszentren und Häfen sind teilweise völlig zerstört. Um das Uebel voll zu machen, klopf diesmal auch noch der Hunger an Britanniens Pforten. Amerika? Ja, Roosevelt-Amerika soll der Retter werden. Man möchte noch einmal in London Sieg rufen! Aber selbst drüben in den USA weiß man, daß das unmöglich ist. Es gibt keine Chance mehr für Britannien. Ueber allem steht das Wort "zu spät". Es geht Roosevelt und seinen jüdischen Freunden auch gar

Schnell- und U-Boot-Erfolge

250 000 BRT. im Atlantik versenkt — Englisches Hilfskriegsschiff vernichtet

Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik feindliche Handelschiffe mit zusammen 24 400 BRT. Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Verband leichter britischer Seestreitkräfte an und versenkten aus diesem in kühnem Vorstoß ein durch Zerstörer stark gesichertes britisches Hilfskriegsschiff von etwa 6000 BRT. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht strategisch wichtige Anlagen in Mittel- und Südengland. Besonders wirkungsvoll waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Birmingham und die Halbanlagen von Chatham. Bei Taze wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz Wick erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordholland wurde eine Werkhalle durch Vorkreuzer zerstört.

Die Gefangenen- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich weiter.
In Nordafrika nahmen Batterien des deutschen Afrika-

korps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie mehrere im Hafen liegende britische Transporter unter wirksames Feuer. An der Sollum-Front ein feindlicher Stützpunkt abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehrten am 2. Juni britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

Der Feind verlor in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzuziehen. Es kam hierbei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor. Während der Nacht lag der Feind weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Flugzeugträger zur Reparatur in Gibraltar eingelaufen.
DRS. Madrid, 5. Juni. Wie aus La Linea gemeldet wird, ist ein von Bomben getroffener britischer Flugzeugträger in Gibraltar eingetroffen, um im dortigen Hafen die beschädigten und zerstörten Flugzeuge von Bord zu heben und selbst in Reparatur zu geben.

„Ebenso genial wie fühl“

Kampfsart der Deutschen machte Erfolge Englands unmöglich — Törichte Illusionen des Londoner Luftkommandos — Unsinntiges Gerede muß endlich aufhören — Man kann nicht mehr befähigen — Englands Presse über die Niederlage auf Kreta

Genf, 5. Juni. Die Londoner Donnerstagspresse gibt sich in spaltenlangen Berichten und Darlegungen über die Kampfhandlungen auf Kreta alle Mühe, die Frage zu klären, wer und was schuld an diesem neuen Rückzug für die Engländer gewesen sei.

So schreibt die "Times" in ihrem Leitartikel, auf Kreta habe sich zum vierten Male in diesem Krieg ein Rückzug der Engländer auf dem Seewege abgepielt. Der genaue Umfang der britischen Verluste sei noch nicht bekannt, zweifellos aber seien die englischen Schiffswunden bei der Verteidigung der Insel außerordentlich schwer gewesen.

Die Hauptwaffe der Deutschen sei das Flugzeug, schreibt das Londoner Blatt. Wie die Deutschen ihren Sieg ausnützten, und er werde ganz sicher ausgeführt, sei im Augenblick ungewiß. Sicher sei aber, daß die deutschen Truppen auf Kreta große Stützpunkte für Luftangriffe gewonnen hätten.

Für die englische Flotte sei nun die Schwierigkeit entstanden, daß sich eine neue gefährliche Meerenge zwischen Kreta und der Cyrenaika gebildet habe, bei deren Durchfahren die englischen Kriegsschiffe in Zukunft in jedem Augenblick auf Luftangriffe gefaßt sein müßten.

Im weiteren Verlauf des Leitartikels bemerkt dann die "Times", die Deutschen hätten dadurch ein neues Kapitel in der Geschichte der Kriegsführung geschrieben, daß sie zum erstenmal die Strategie und die Taktik einer Invasion auf dem Luftwege "rein und einfach" angewandt hätten. Die Art der Landung von Fallschirmtruppen und anderen Truppenteilen auf dem Luftwege sowie ihre Taktik sei "ebenso genial wie fühl" gewesen.

Die Schnelligkeit, mit der die Deutschen die in Griechenland gelegenen Flugplätze wieder instandgesetzt hätten, sei bemerkenswert und habe sich bei den Kämpfen um Kreta reichlich gezeigt. Tatsache bleibe, daß die Bomber die britische Verteidigung in erster Linie vernichtet haben. Jede englische Flugstellung sei hydrometrisch so lange bombardiert worden, bis sie geschwungen habe. Die Städte von Kreta seien vom Feinde in Märschanlagen verbrannt worden. Die Verteidigungsstellungen der Engländer seien tagelang ununterbrochen bombardiert und unter Maschinengewehrfeuer genommen worden.

Die "Times" kommt dann schließlich zu dem Schluß, daß

es nicht nur die Unzulänglichkeit in der Ausrüstung gewesen sei, die den Engländern keinen längeren Widerstand ermöglichte. Im wesentlichen hätte die Kampfsart, zu der die Engländer durch die Methode des deutschen Angriffes gezwungen worden seien, einen Erfolg Englands auf Kreta unmöglich gemacht.

"Daily Telegraph", das Blatt, das sich besonders guter Beziehungen zu hohen englischen Militärkreisen erfreut, hat noch keine eigenen Worte zur Niederlage auf Kreta gefunden, sondern widmet seinen heutigen Leitartikel dem Londoner Kongress der Labour Party und überschreibt ihn bemerkenswerterweise "2. Kriegswochen: Sand in der Kriegsmaschine", eine Überschrift, unter der sich das Blatt vielleicht auch zu Kreta hätte äußern können.

Den Rückzug nennt "Daily Herald" „im höchsten Maße beunruhigend“ und zwar nicht nur, wie er schreibt, wegen der unmittelbaren militärischen Folgen, sondern weil damit die Frage aufgeworfen werde, ob England überhaupt über eine wirkliche Kriegsstrategie verfüge. Man habe bereits mehrmals selbst an zentraler Stelle die feindliche Stärke erheblich unterschätzt.

Nach am 22. Mai habe, bestimmt nicht ohne Genehmigung des britischen Oberkommandos der Luftwaffe, Luftkommandant Goddard in einer Rundfunkrede gesagt, daß Luftlandtruppen niemals Kreta einnehmen könnten, jetzt aber hätten Luftlandtruppen Kreta erobert.

"News Chronicle" schreibt, das ewige Gerede in den amtlichen Erklärungen, als könne sich diese oder jene britische Niederlage nicht wiederholen, solle endlich aufhören. Man solle vielmehr begangene Fehler einsehen und endlich versuchen, wenn auch sehr verspätet, es besser zu machen. Der militärische Korrespondent des "News Chronicle" verurteilt, alle Schuld für die Niederlagen dieses Krieges auf die Schultern des britischen Schahamtes zu legen und schreibt u. a., daß es unter der großen Öffentlichkeit in England wenige Menschen gebe, die sich darüber im Klaren seien, daß das britische Schahamt noch immer von denselben bürokratischen (Fortsetzung Seite 2)

man mehr um die Rettung Englands, und man legt das zuweilen drüben ganz offen. Roosevelt ist der todkranken Britannia wie jener alte Erbschleicher zur "Hilfe", der in komischer Freimütigkeit zu seiner ältlichen Braut sagte: "Wenn einer von uns beiden stirbt, — dann bin ich dein Erbe". Ja, wir Engländer verlieren alle Schlachten, nur die letzte nicht, — glaubt man in London. Da muß man doch den Weitblick jenes britischen Optimisten loben, der vielleicht unbewußt, begriffen hat, daß in diesem Kriege die alten Phrasen und gestrigen Beariffe völlig unzulässig wurden und — das Schlagwort der Ueberheblichkeit umkehrend — zu Beginn dieses Krieges feststellte: "England gewinnt alle Kriege, — nur den letzten nicht!" Im Finale dieses letzten britischen Krieges stehen wir jetzt.

„Angestrengt nachdenken“

Was ist ihr Kriegsziel?

Newyork, 4. Juni. Lord Halifax erklärte bei einem Festessen, Englands erstes Kriegsziel sei die Vernichtung

des Hitlerismus. Bevor es aber so weit sei, müßten die USA und Großbritannien angestrengt darüber nachdenken, wie die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit gelöst werden könnten.

Bald zwei Jahre dauert der Krieg nun, und die unglücklichen Agitatoren haben sich diese ganze Zeit über den Kopf zerbrochen, was sie dem Volk als politisches Kriegsziel hinstellen könnten. Aber immer noch sind sie nicht weiter gekommen als zu der Feststellung des Lord Halifax, daß die USA und England (allein oder mit anderen) "angestrengt nachdenken" müßten. Es wird wohl auch bei diesem angestrengten Nachdenken bleiben, denn England hat längst bewiesen, daß es unfähig ist, die Fragen einer Nachkriegsordnung zu lösen. Verfallenes redete eine nachdrückliche und erschreckende Sprache. Die Blutsokraten in London aber geben offen zu, daß nur ein Ueber-Verfallenes für sie in Frage kommt. Für dieses Ziel allein trieben sie das englische Volk in den Krieg, und bis heute sind sie nicht in der Lage, ihm zu sagen, für welche Zukunftsziele es kämpft.



Nord der Friedenszeit verwaltet werde, die jede Kriegsanstrengung des Landes unnötig aufhielten.

Der bekannte englische Militärschriftsteller Liddel Hart kommt in einer längeren Betrachtung in der „Daily Mail“ zur Niederlage auf Kreta zu dem Ergebnis, daß das britische Oberkommando noch immer viel zu langsam denke.

Die Vertreibung der Engländer von Kreta, so bemerkt er, ist in verschiedener Hinsicht der schwerste Schlag, der Großbritannien bisher von den Deutschen versetzt worden sei. Man könne nicht mehr beschönigen, sondern brauche vielmehr Klarheit und Offenheit, und den Tatsachen schonungslos ins Auge zu sehen.

Im Leitartikel macht das Blatt der englischen Regierung schwere Vorwürfe, daß die einzelnen Ministerien zu schlecht organisiert seien. Das Land sei ernsthaft betroffen über die Entwicklung, die die militärischen Dinge nehmen. Man frage sich, ob Churchill wisse, daß die Bevölkerung Englands bereits über Griechenland entsetzt gewesen sei. Vielleicht könne man ihn jetzt dazu bringen, daß er erkenne, wie zutiefst beunruhigt seine Engländer über die Niederlage auf Kreta seien. Großbritannien brauche neue Ideen.

Während Englands Soldaten mehr Schiffe und Auslieferungsgüter, als sie zur Zeit benötigen, benötigten, versäufte man in England selbst in Rüstungsbetrieben die Arbeitskräfte.

Ritterkreuz für Korvettenkapitän Schneider

dem 1. Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“

Berlin, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf den ihm durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, vorgelegten Antrag des Blottenschiff, Admiral Lütfens, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Schneider, dem 1. Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“. Die Verleihung erreichte Korvettenkapitän Schneider auf fernen Telegraphischem Wege. Er hat durch den glänzenden Einsatz der schweren Artillerie des Schiffes den britischen Schlachtschiff „Good“ bereits nach fünf Minuten vernichtet und anschließend sofort nach dem Zielwechsel auf dem britischen Schlachtschiff „Prince of Wales“ Treffer erzielt, die den Feind zum Abbrechen zwangen.

Korvettenkapitän Adalbert Schneider wurde am 10. März 1904 in Halle geboren. Am 30. März 1922 trat er in die Kriegsmarine ein. Nach der Führerschule auf dem Linienschiff „Dannover“ und nach einem Kommando als Leutnant zur See auf dem Linienschiff „Schleswig-Holstein“ kam er als Stabsoffizier zur Torpedobootflotte. 1934 bis 1936 hatte er ein Kommando als artillerietechnischer Offizier auf dem schweren Kreuzer „Deutschland“. Während dieser Zeit erfolgte seine Beförderung zum Kapitänleutnant. 1937 war er als Artillerieoffizier auf dem Kreuzer „Rürnberg“ und wurde anschließend in das Oberkommando der Kriegsmarine als Referent berufen. Dann wurde der 1938 zum Korvettenkapitän beförderte Offizier Erster Artillerieoffizier auf dem Schlachtschiff „Bismarck“.

England fordert Abrüstung der ägyptischen Armee

Genf, 5. Juni. Nach in Beirut vorliegenden Informationen sollen die englischen Behörden von dem zurückgetretenen ägyptischen Kabinett Serdy Pascha die Abrüstung der ägyptischen Armee, die Entlassung mehrerer hoher ägyptischer Offiziere, Kontrolle über die Polizei und die Beteiligung Ägyptens an dem Bau neuer Befestigungsanlagen gefordert haben.

Luftangriff auf Alexandria

Stockholm, 5. Juni. Wie Reuters aus Kairo meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf Alexandria ein Luftangriff durchgeführt. Bei dem Angriff seien über hundert Personen getötet worden.

Neue Sonderkonferenz in Tokio

Tokio, 6. Juni. (Sig. Funkmeldung.) (Staatsdienst des DRB.) In der Amtswohnung des Ministerpräsidenten Hiroto Konoye fand am heutigen Freitag morgen eine Sonderkonferenz zwischen der Regierung und der Führung der Armee und Marine statt. In mehr als einstündiger Konferenz wurden, wie die Agentur Domei berichtet, verschiedene Probleme behandelt, denen Japan gegenüberübersteht.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britische Schlappe in Ostafrika.

Rom, 5. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat das Feuer unserer Artillerie in den Verteidigungsanlagen von Tobruk beträchtlichen Schaden angerichtet. Unsere Flugzeuge haben erneut Schiffe und Anlagen dieses Stützpunktes bombardiert.“

Im Ägäischen Meer haben britische Flugzeuge in der Nacht zum 4. Juni die Insel Rhodos bombardiert und einigen Schaden verursacht.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo feindliche Kräfte durch eine gemeinsame Aktion zweier Kolonnen in die Flucht geschlagen. Ein weiterer Angriff unserer Kolonialabteilungen hat dem Nigeria-Regiment schwere Verluste beigebracht. Unsere Jäger haben eine Hurricane abgeschossen. Ein weiterer Flugzeug wurde durch MG-Fire abgeschossen.“

Bardossy beim Duce

Rom, 5. Juni. Der Duce hat in Gegenwart des italienischen Außenministers Graf Ciano den ungarischen Ministerpräsidenten Bardossy empfangen und hat sich mit ihm über 1 1/2 Stunden in herzlicher Weise ausgesprochen. Am Abend gab Mussolini zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten einen Empfang, auf dem herzlich gehaltene Ansprachen gewechselt wurden, die die enge Freundschaft Ungarns mit Italien und Deutschland unterstreichen.

Hefige Erdstöße in der Slowakei.

Presburg, 5. Juni. In Zempin in der Ostslowakei wurden in der Nacht zum 5. Juni mehrere heftige Erdstöße verzeichnet. In den Städten Michalowitz, Honnau und Stragla wurde Gebäudeschaden verursacht.

Bei Sollum

„Hief in den Feind hineingestoßen“ — Oberleutnant Behr

Von Kriegsberichterstatter Ernst Bayer.

DRB... (PA.) Seit dem 13. April 1941, dem Tag, an dem Sollum nach hartem Gefecht fiel, taucht dieser Name immer wieder in den Wehrmachtsberichten auf als ein Ort, in dessen Raum erbittert gekämpft wird. Oftmals hat der Feind schon versucht, die tapferen Verteidiger von Sollum über die libysch-ägyptische Grenze zurückzuwerfen und diese Grenzstadt auf ägyptischem Boden wieder in seinen Besitz zu bringen. Immer wieder jauchten die Granaten der Panzer und Schiffsbatterien über Sollum dahin, immer wieder stießen die Panzer zum Angriff vor, immer wieder suchte der Feind mit Bomben und Tieffliegern die Moral der deutschen und italienischen Truppen zu erschüttern, aber eifern hielten die Regler vor und in Sollum. Oftmals wurden die Verteidiger zu Angreifern. Ränder Gegenangriff der Deutschen warf den Feind aus seinen Stellungen. Niemals gelang es dem Feind unsere Verteidigungsstellungen zu durchbrechen und die vernichteten Panzer und Panzerpömpen vor den deutschen Linien sind Zeugen schwerer englischer Niederlagen. Empfindliche Verluste mußte der Tommy hinnehmen. Und es kam auch der Tag, da der Tommy aus seinen Stellungen, die hart um Sollum lagen, gemorfen wurde, in einem Kampf, den der Wehrmachtsbericht vom 29. April mit den Worten umreißt: „In Nordafrika brachte ein bei Sollum von deutschen und italienischen Truppen tief in den Feind hineingeführter Vorstoß dem Feind erneut empfindliche Verluste bei“. Bei diesem Vorstoß zeichnete sich, wie der gleiche Wehrmachtsbericht meldete, der Oberleutnant und Kompaniechef in einer Aufklärungsabteilung, Behr, besonders aus.

In der Nacht vom 23. auf 26. und auch noch am Morgen und Mittag des 26. April legte über Sollum und Bogen ein schwerer Sandsturm ein. Eine unerträgliche Hitze lagerte über der Wüste. Himmel, Luft, Erde — alles war nur noch Sand und Staub. Es war ohne Brille überhaupt unmöglich zu sehen, und wer den Mund aufmachte, der hatte für die nächsten Minuten genug zu kauen. Trotzdem war es hinter der vordersten Linie wie in einem Bienenhaus. Der Befehl war klar: Trotz Sandsturm wird angegriffen. In den tiefen Schleiern des Sandsturms wurden die Kampfgruppen zum Angriff bereitgestellt. Noch hatte der Feind nichts gemerkt. Er schloß sein übliches Störungsfeuer, das schon zum Lebensbedarf in und um Sollum gehört. Je näher die Angriffslinie heran kam, desto dünner wurden die Sandfächer und gerade in dem Augenblick, als der Vorstoß begann, da zog der Wettergott den schäumenden Sandmantel hinweg. Helle Sonne lag nun über dem weiten Feld, und wie Schachfiguren auf einer großen Fläche bewegten sich nun die Fahrzeuge über das weithin einzusehende Sandmeer. Der Feind wählte sich den Sand aus den Augen, haunte vielleicht nicht schlecht, als er diese „Entschleierung“ sah, und hatte aber auch schon im gleichen Augenblick begriffen, was hier gespielt wurde. Schon schob sich ihm die Vorhut entgegen, ein starker Verband mit großer Feuerkraft. Sie führte Oberleutnant Behr. Schon als er mit seinen Männern über die Grenze fuhr — durch eine Lücke in dem dichten Drahtgitter, der Degen von Ägypten trennt — da deckte ihn die englische Artillerie kändig ein. Sie kennt hier die Durchschlußlöcher in dem Draht genau und sunkt wohlgezielt darauf, wenn sich auch nur der Anschein einer Bewegung zeigt. Und gar bei diesem Haufen, der da ankam. Doch mit viel Geschick braut die Vorhut durch das Hoch und durch das Feuer. Das wußte geschäftig nun aber brüllten die englischen Geschütze laut auf. Abstände und Einschläge orientierten sich zu einem grossenden Chor. Mit seinen Granaten baute der Tommy den vordrängenden Deutschen einen Feuerwall vor die Nase, der festsetzt und kaum zu überwinden war. In seinem Rückzug-

den Hand der junge Oberleutnant, der schon in Italien, in der Tscholera heide, vor Prof. Witowski und Keim und im Westen an der Dyle-Stellung und der Somme mit Auszeichnung gekämpft hat und bei Yvon verwundet wurde. Er sah sich dieser Feuerwand gegenüber und mußte auch, daß sein Auftrag nur erfüllt werden konnte, wenn es ihm gelang, irgendwie diese Wand zu durchstoßen. Weit zog er die Fahnenzeuge auseinander. Die große Fläche gab ihm Raum genug dazu. Nun aber mußte der Feind sein Feuer zerschüttern. Die Schlagkraft und die Wirkung war ihm so zu einem großen Teil genommen. Der Weg war so geschaffen für den breiten Durchbruch.

Borne halbrechts da lag die Höhe 206, die in den Kämpfen der vorausgegangenen Tage schon eine beherrschende Rolle gespielt hatte. Dort stand eine der feindlichen Batterien. Sie mußte ausgeschaltet werden. In ihrem Feuer ging die Artillerie der deutschen Vorhut in Stellung und funkte, was die Rohre hergaben. Die schwere Flak griff auch noch in den Erdkampf ein. Stück um Stück kämpfte sich die Vorhut durch den Feuergürtel. Wohl schwebte nun die Batterie der Höhe 206, dafür aber schossen noch genug andere. Ueber die geräumte Höhe 206 hinweg kämpfte sich nun die Vorhut von der linken Flanke des Angriffsteils auf die rechte Flanke durch, während eine schnell angelegte Kampfgruppe die Sicherung der linken Flanke übernahm. Mit allen schweren Waffen schob der Tommy in die Bodenseite, die er mit allen Mitteln sperren wollte. Artillerie, Selbstfahrlafetten, über schwere Maschinengewehre und zu allem Überflus auch noch die schweren Panzergeschütze ließen den Durchstoß ausfallen. Doch auch die deutschen schweren Waffen blieben die Antwort nicht schuldig. Während ein Teil der schweren deutschen Waffen noch schloß, was das Zeug hielt, pröhlten die anderen schon wieder auf, rauten nach vorne, aimen in Stellung und schossen, daß es dem Tommy doch langsam recht ungemütlich wurde. Währenddessen kamen auch schon wieder die Kameraden, die eben noch den Feuerbeschuss beim Vorgehen gegeben hatten von hinten vorgebraut und ließen wiederum ein Stück nach vorne vor. So wiederholte sich dies erste Spiel. Bis auch die letzte Batterie des Feindes weichen mußte und der Feind aus seinen Stellungen gejagt wurde.

Immer in der vordersten Linie stand der junge Oberleutnant in seinem Käbel und leitete den Angriff und das Feuer. Und wenn er fuhr, dann folgten ihm die Fahrzeuge wie die Schalten, mochte der Feind auch noch so lehr stehen. Immer weiter mußte der Tommy sich zurückziehen, wenn er sich nicht der Gefahr einer Umlagerung aussetzen wollte. Und auf dem Weg, den so der Oberleutnant mit seinen Männern kämpfend geschaffen hatte, zog nun das Gros der Kräfte nach, das auch noch den Beschuss des Feindes kräftig zu spüren bekam. Und als das Gros sich noch mit seinen Kampfgruppen überall einsetzte konnte, da erhielt der angelegte Stoß den Druck, dem der Feind nicht mehr standhalten konnte. Ueberall auf der weiten Fläche der Wüste und in dem zerstückelten Mittengebiet östwärts Sollum wurde erbittert gekämpft. Kampfgruppe um Kampfgruppe war an den Feind gekommen und otrieb ihn aus seinen gut aetarten und gut ausgebauten Stellungen. Selbst zahlreiche Minenfelder konnten diesen Sturm nicht hemmen. Und als der Abend kam und dem Kampf Einhalt gebot da hatten deutsche und italienische Soldaten den Feind geworfen und ihre Stellungen Kilometerweit über Sollum hinaus vorgeschoben.

Groß war der Erfolg des Tages, der in hartem Kampferungen war. Die Vorhut unter Oberleutnant Behr hatte mit ihren ungepanzerten Fahrzeugen einen Angriff gefahren, wie ihn sonst in solchem Feuer nur Panzer zu leisten pflegten.

„Schweiz immer mehr abgeschlossen“

Außenpolitische Rede des Bundesrats Pilet.

Berna, 5. Juni. Der Vorsitzende des Eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Pilet, hielt eine außenpolitische Rede. Man dürfe sich, so sagt er, keinen Täuschungen hingeben; die Schweiz sei immer mehr abgeschlossen, geographisch in ihrer Eigenschaft als Enklave im Mittelpunkt Europas, und politisch, weil sie seit Jahrhunderten „vollständig neutral“ sei. In dieser Hinsicht, so meinte Pilet, stünde die Schweiz einzigartig da. Der Bundesrat gab einen Überblick über die Beziehungen seines Staates zum Ausland und erklärte sie unter den herrschenden Umständen für sehr befriedigend. In diesem Zusammenhang stellte er die Behauptung auf, daß das britische Reich der Schweiz die Sympathie weiter bewahre, die es von jeher dem Lande der Bergsteiger — wie Herr Pilet die Eidgenossen apostrophierte — entgegengebracht habe.

Pilet hielt sich zu dieser Feststellung ermächtigt in gleichzeitiger Zurückerinnerung an die „bedauerliche“ Bombardierung von Basel und Jürich im vergangenen Winter. Hinsichtlich der USA gab Herr Pilet der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Land den besonderen Bedürfnissen der Schweiz weiter Verständnis entgegenbringen möge. Was die Stellungnahme der Schweiz zu der brutalen englischen Hungerblockade gegen Europa angeht, die auch für die Schweiz eine Lebensfrage ist, so stellt Herr Pilet dazu mit einer Berueugung in der Stimme fest: „Wenn es mir gestattet ist, einem Wunsch Ausdruck zu verleihen, so wäre es der, daß die dem Kontinent gegenüber erfolgte strenge Blockadepolitik unseren Bedürfnissen Rechnung tragen möge.“

Binant ein Sendbote Churchills?

Dringender Notschrei Englands um effektive Hilfe.

DRB, Newyork, 5. Juni. Mehrere Newyorker Blätter enthalten Hinweise, als habe die plötzliche Reise des Londoner USA-Botschafters Binant nach Washington eine besondere Bedeutung. Binant, der am Mittwoch von Roosevelt empfangen wurde, soll dem Präsidenten einen dringenden Notschrei Churchills überbracht haben. So veröffentlicht der außenpolitische Mitarbeiter des Shipps-Journal-Konzerns William Philipp Simms im „Newyork World Telegram“ und anderen Zeitungen des Konzerns einen Bericht, wonach Binant dem Präsidenten im Auftrag Churchills die schwierige Lage Englands geschildert habe, das sofortige effektive Hilfe notwendig brauche, um sich halten zu können. Simms bemerkt abschließend, Roosevelt stehe jetzt vor einer heiklen Entscheidung, weil die Ver-

einigen Staaten nicht auf den Kriegseintritt vorbereitet seien.

Trotz amtlicher Ablehnung werden die gleichen Behauptungen über den Zweck der Reise Binants auch von dem gewöhnlich zum unrichtigsten Washingtoner Korrespondenten der „Newyork Daily News“ aufgenommen.

Neues Verbrechen der Briten

Mannschaft eines versenkten französischen Dampfers niedergemacht.

Rom, 5. Juni. Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Rocaturo, das im Atlantik einen 12 000-Tonnen-Dampfer versenkt hatte, fand späterhin zwei Schiffbrüchige des französischen Fischdampfers „Roire Dame de Chatelet“, die seit sechs Tagen ohne Nahrung und am Ende ihrer Kräfte waren. Hierbei kam man einem neuen Verbrechen der britischen Kriegsmarine auf die Spur. Der französische Fischdampfer war von einem englischen U-Boot angehalten und durchsucht, dann aber wieder freigelassen worden. Wenig später darnach wurde der Dampfer ohne irgendeine vorherige Warnung versenkt. 15 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, wurden gerettet, während die übrigen in die beiden Rettungsboote gingen. Das kleine Boot mit fünf Schiffbrüchigen wurde von dem U-Boot unter Maschinen-gewehrfeuer genommen und sank, wobei alle fünf Insassen den Tod fanden. Von den übrigen neun verbliebenen lebten im Laufe der Schreckenstage, die die Schiffbrüchigen allein mit nur knappstem Proviant und wenigen Litern Wasser durchlebten, in einem Wahnsinnsanfall Selbstmord.

Polnischer Verbrecher hingerichtet.

DRB Berlin, 5. Juni. Am 5. Juni 1941 ist der 24-jährige Stefan Jakubowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund am 5. Mai 1941 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jakubowski, ein polnischer Wanderarbeiter, der in Deutschland Arbeit gefunden hatte, hat hier ein deutsches Mädchen, das noch nicht 16 Jahre alt ist, zu vergewaltigen versucht und dabei lebensgefährlich mißhandelt.

Autofahrerhändler hingerichtet.

Berlin, 5. Juni. Heute ist Robert Kohnmann aus Freyburg hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Autofahrerhändler zum Tode verurteilt hatte. Kohnmann hat einen Kraftwagenvermieter in einen Hinterhalt gelockt und ihn dort erschossen, um sich des Wagens zu bemächtigen.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

7. Juni

- 1676 Der geistliche Diederichler Paul Gerhardt in Lübben gestorben.
- 1818 Der Geschichtsforscher Karl von Hegel in Nürnberg geboren.
- 1840 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gestorben. Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV.
- 1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gest.
- 1879 Der Nordpolforscher Knud Rasmussen in Jakobshavn in Grönland geboren.
- 1919 Der Admiral Henning von Holtendorff in Breslau gestorben.
- 1940 Dover mit Bomben belegt.

Heute vor einem Jahr Zum 6. Juni 1941.

Im Zuge des neuen Vordringens des Heeres an der Ostfront wird die W e g a n d - Linie auf der ganzen Front durchbrochen. Die Operationen südlich der Somme und des D i s e - K a n a l s schreiten planmäßig fort.

Die Luftwaffe zerstörte das Sendehaus des norwegischen Senders Inngöy bei Hammerfest und griff trotz starker Flakabwehr den Hafen von Cherbourg mit zahlreichen schweren Bomben an. Auf den Molen und in den Kanälen wurden starke Brände und Explosionen beobachtet. Der Feind verlor 74 Flugzeuge, davon 64 im Luftkampf und 10 durch Flakartillerie.

Fernsprechanstaltsummer statt Straßenanschrift in Telegrammen. Jeder Teilnehmer in der Ueberkunft eines Telegramms, der besonders in Großstädten mit ausgedehnten Zustellbezirken durch das Abtragen der Telegramme durch Boten unvermeidbar wird, läßt sich ohne weiteres abstellen, wenn bei Telegrammen an Empfänger, die einen Fernsprechanstaltsummer besitzen, in der Anschrift statt der Straße und Hausnummer lediglich die Fernsprechanstaltsummer aufgenommen wird. Telegramme mit Fernsprechanstaltsummer sind gegenstandslos, wenn der Empfänger sofort den Eingang kostenlos zu übergeben wird die Ueberlieferung des Telegramms anfallend ohne Kosten durch die Post zugesandt. Beispielsweise muß die Anschrift eines auszuführenden Telegramms lauten: 2044 - Müller Elmshorn oder 711176 - Richter Berlin. Die Fernsprechanstaltsummer zählt in jedem Falle nur als ein Gebührensatz. Im übrigen können auch die Inhaber von Fernsprechanstalten bei ihrem Postamt schriftlich beantragen, daß die für sie eingehenden Telegramme ausgenommen Brieftelegramme - zugesprochen werden.

Dem Federloch keine Regenwürmer! Die Nützlichkeit des Regenwurms ist allgemein bekannt, wissen wir doch, daß er durch sein unablässiges Wühlen den Boden locker gestaltet und für eine bessere Durchlüftung sorgt. Die Pflanzenwurzeln brauchen die Warmtänke, um leichter in die unteren Bodenschichten und damit zum Bodenwasser zu gelangen. Wenn bekannt ist jedoch die Schädlichkeit des Regenwurms als Fäulnisfaktor für unser Federloch. In den Monaten Ende Mai bis Anfang Juni, so schreibt der „Deutsche Heimstättenfleher“, ist die Zeit der Paarung. Der Regenwurm sondert um diese Zeit einen Schleim, den Samen aus dem hellkornigen Ring am oberen Körper ab. Dieser Schleim ist giftig und kann unserm Federloch großen Schaden zufügen. So gut wie es von unserem Siebter gemeint ist, seinem Geflügel Mistkäse zu reichen, so weiß er meist nicht, welchen Schaden er damit seinen Blümlingen zufügt. Nach dem Fressen der Würmer stellt sich bei den Tieren ein großer Durst ein. Sie nehmen kein Futter mehr auf und läßt sich geschlossenen Augen in den Ecken. Häufig verenden die Tiere sogar.

Schützt die Eidechsen! Sonnige Abhänge, Strichhalden, sandige Raine, Wurzelhöhlen in Waldböden auch Geden und Haine sind die Lebensstätten unserer eidechsenartigen so nützlichen Eidechsen. Sie können liegen die kleinen Tümpel auf der Lauer und läßt nach Beute. Vor ihren umhüllenden und klugen Augen ist die Mücke selbst im Fluge nicht sicher. Der Falter am Blumentisch fällt ihr Gewandtheit zum Opfer. Auch Regenwürmer, Spinnweben, Käfer, Larven, Grillen und Heuschrecken bilden die Nahrung der Eidechsen. Darum schämt sie! Sie vertilgen als Reib- Wesen- und Waldpolizei viele Schädlinge. Deutschlands schönste Eidechse ist die prächtige, grüngefärbte Smaragd-Eidechse. Andere Eidechsenarten unserer Heimat sind die Raune-, die Berg- und Mauereidechsen. Mit den Eidechsen verwandt ist die Windfledermaus, ein harmloses, ebenfalls sehr nützliches Tierchen, das in Wäldern und lichten Buchenbeständen nach Nachtvögeln und Regenwürmern jagt.

Preisentlung für chemische Produkte. Unabhängig von den gegenwärtigen Maßnahmen zur Abschöpfung von Uebergewinnen war mit der Kriegswirtschaftsüberordnungs Industrie und Handel die Aufgabe gestellt, die Preise nach den Grundbedürfnissen der Kriegsvorbereitung Volkswirtschaft zu senken. In Erfüllung dieser Grundbedürfnisse haben schon im Vorjahre zahlreiche Firmen der chemischen Industrie Maßnahmen zur Preisentlung eingeleitet, die jetzt in steigendem Maße in Kraft treten. Es handelt sich dabei um Preisübertragungen, die die 100-Marktonnengrenze bedeutend übersteigen. Wenn auch ein erheblicher Teil der Preisentlungen zunächst der weiterverarbeitenden Industrie zuzurechnen ist, so haben sich doch auch Preisentlungen durchzuführen lassen, die für den letzten Verbraucher direkt erkennbar werden. Hier entfällt der Hauptanteil auf pharmazeutische Erzeugnisse, aber auch andere Produktionszweige werden betroffen, wie Schuh-, Leder- und Fußbodendiebstahl.

Kein Gras in den Mund nehmen! In den Tagen wo Wiesen und Felder in Brand stehen, ist es notwendig, auf eine Infektion aufmerksam zu machen, die schon manchen großen Reiz im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prägnante Natur, rümpelt sich einen Gras- oder Heuballen ab, steckt ihn unbefonnen in den Mund und laßt daran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidebälme wird jedoch der Strahlenpilz der in den Dolmen lebt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Karunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und nicht der Kranke auf schnellstem Wege dem Arzt zu Hilfe, dann besteht die Möglichkeit den Strahlenpilz auszuhellen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst wie auch eine große Geduld von Seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

Stadt Neuenburg

Beratung mit den Ratsherren am 27. Mai 1941. Die Stromzuführung vom Hauptwerk zur Stadt mußte entlang der Abteilung 6 Unterer Hinterer Berg vom Reichenbrunn ab einen Schutzstreifen erhalten. Abgesehen von einigen noch durchzuführenden Korrekturen, die sich aus der heutigen Besichtigung durch die Ratsherren im Weisem des Wirtschaftsbüro ersahen haben, dürften mit dem freigelegten Waldstreifen schützende Einflüsse auf die Stromleitung vermieden werden. Die Einpflanzung des Hanges erfolgt im Herbst. Entlang der Jungkultur wird ein Schleichweg für Langholz angelegt. Für die geplante Straße in den Jannetätern wurden heute Bauvorschriften im Einvernehmen mit der Ortsbauplanberatungsstelle Stuttgart durch Ortsbauplanung erlassen. Die Beratungsstelle beim Innenministerium hat ferner eine Entwürfe zum Ortsbauplan und ein Modell gefertigt. Diese plastische Darstellung der Bauungsweise des ganzen Jannetärgelbiets sieht nahezu 50 Wohngebäude mit zeitweiliger Bauart vor. Der Entwurf, der in den nächsten Tagen in einem Schaufenster der Adolf-Hitlerstraße ausgestellt wird, wurde auch vom Landesamt für Denkmalspflege genehmigt. Der Außenhaltungsvertrag mit Eduard Wacker wurde für die Zeit vom 1. Mai 1941 bis 30. April 1947 ohne Abweichung von den bisherigen Vertragsbestimmungen neu abgeschlossen. Auch der Vertrag mit dem Jannetärbauhalter Friedrich Widmann ist am 31. Mai 1941 abgelaufen; der neue Vertrag erblickt eine Änderung bezüglich der Anschaffung von Jannetärböden und wurde auf vier Jahre abgeschlossen. Bei der Hauptführung lag der Jannetärboden in die Jannetärbauwerke II. Ein Antrag auf Einbürgerung wird befürwortet. Die Witwe Rosine Geiger, die im jüdischen Gebäude in der Tarnstraße untergebracht war, und als Folge ihrer Operation einer hängigen Diste bedarf, konnte im Altersheim Steigender bei Wohnung unterkommen. Für die Leihendbesitzerin Frau Sallé, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand um Enthebung von ihrem Amt gebeten hat, wurde eine Nachfolgerin gesucht. Meldungen sind noch nicht eingegangen.

Führertagung der NS

Die Hitler-Jugend Bann 401 hält am Sonntag den 8. Juni in Wildberg und Neuenburg Führertagungen ab, in denen die Aufgaben der Sommerarbeit, besonders der Einsatz in der Landwirtschaft und das Kampfsportfest, herausgestellt werden. Daneben werden organisatorische Fragen geklärt.

Papierverbrauch einschränken!

Der Reichsrat der deutschen Wirtschaft gibt im Nr. 128 des „Botschaftsblattes“ bekannt, der Verbrauch von Papier für Werbedruckereien soll weitgehend eingeschränkt werden. Es wird erachtet, daß jeder Werbungsgegenstand vom 1. Juni d. J. ab höchstens 50 Prozent weniger Papier für den Versand oder sonstige Verteilung von Werbungsgegenständen (Prospekte, Broschüren, Kataloge, veredelte Briefe und Karten) verwendet, als im Kalenderjahr 1940. Für Erzeugnisse oder Bestellungen, die erste öffentliche Ausbietung nach dem 1. Juni 1939 vorgenommen worden ist, darf über diese Beschränkung hinaus noch durch zwei weitere Verteilungen geworben werden.

Vom 1. Juni ab darf sonst ein Werbungsgegenstand Drucksachen der vorher genannten Art an denselben Empfänger unverlangt höchstens einmal in drei Monaten ausgeben oder in anderer Weise verteilt. Ausgenommen sind Mitteilungen über Preisentlungen.

Das Pulverfaß im Bau

Der Wald ist nicht nur als Stätte der Erholung, als Bildnis-Platz und Aufenthaltort für Dichter und Verliebte wichtig; der deutsche Wald ist auch einer der wesentlichsten Teile unseres Volkswirtschaftens und eine unserer bedeutendsten Rohstoffquellen. Ganz zu schweigen von seiner Aufgabe als Sauerstoff-Produzent, als Wetterregulator und Windschutz.

Christiane von Goethe

Zum 125. Todestag der Gattin des Dichtersfürsten (6. Juni 1816)
Von Herbert Steinmann

„Nahes Ende meiner Frau. Letzter fürchterlicher Kampf ihrer Natur. Sie verschied gegen Mittag. Leere und Totensille in und außer mir.“

Mit diesen in ihrer Knappheit und Schlichtheit erschlitternden Worten vertraute Wolfgang von Goethe seinem Tagebuch die Tatsache an, daß seine Gattin Christiane, die treue und liebevolle Gefährtin durch 36 Lebensjahre, am 6. Juni 1816 für immer von ihm gegangen war. Freilich, für die Welt war sie 36 Jahre lang nur Christiane Vulpius, die „Wirtshauserin“ und die „Geliebte“ des Dichtersfürsten von Weimar. Er selbst hat sie aber von der Stunde an, da er sie im Sommer 1788 kennen und lieben lernte, da er sie in sein Haus empfing, „auf daß sie es ihm bestelle“, nie anders gehalten als eine Ehefrau.

Es war ein seltsames Kennenlernen zwischen Wolfgang von Goethe und Christiane Vulpius. Ersahlt von dem hohen Glücksgefühl seiner italienischen Reise, von der Rollendung des „Gymnion“ und der „Abhigone“, von all den neuen Erkenntnissen und Gefühlen, die ihm diese Fahrt ins Land der Sehnsucht gebracht hatte, war der Dichter nach Weimar zurückgekehrt. Dieß gläubte das Verlangen nach neuem Leben, nach neuen Anfängen in ihm. Der Seelenbund mit Charlotte von Stein war überlebt und erloschen. Der Amtsgefährtin als weimarischer Staatsminister war er überdrüssig geworden. Verständnisvoll gab der Herzog und Freund Karl August seine Einwilligung zur Entlassung aus den Ämtern. Nur die Oberaufsicht über das Theater behielt Goethe sich vor. Er hatte sich für seine Kunst und für die Wissenschaft als seinen wahren Lebensberuf erkannt.

In diesen Stunden neuen Aufschwungs fand die schicksalhafte Begegnung mit der damals 17jährigen anmutigen, jugendlichen Christiane Vulpius statt. Im bergischen Part

Aber viele Volksmassen scheinen ihn ausgiebig als Objekt des Vergnügens anzusehen. Sie spazieren darin umher - was man ihnen durchaus gönnt - und rauchen: was allerdings zuviel des Guten ist.

Nähen im trockenen Walde ist nämlich fast dasselbe wie Nähen am offenen Pulverfaß. Das ist nicht übertrieben. Zwar pflegt der Wald nicht zu explodieren, aber der Schaden, den Raucher im Walde angerichtet haben, ist viel größer als der sämtlicher Explosionen, die bisher auf der Welt geschahen sind. Ein unscheinbarer Funke, den der Wind verweht, ein unbeachteter Stummel, ins Gestrüpp geworfen, - und es entsteht daraus ein ungeheurer Waldbrand, der unermesslichen Schaden für das ganze Volk bringt.

Trotz aller Strafmaßnahmen entstehen immer wieder Waldbrände durch Fahrlässigkeit. Wir wünschen nur eines: daß jeder, der dabei erwischt wird, einmal über einem offenen Pulverfaß rauchen möchte. Wetten, daß er dann geheilt wäre?

Als Offizier zur Kriegsmarine

Hauptheilungstermin 1. Oktober 1941

Das Oberkommando der Kriegsmarine hat den Hauptteilungsstermin dieses Jahres für den Nachwuchs aller Wehrmacht-Offizierslaufbahnen auf den 1. Oktober 1941 festgelegt. Je nach Veranlagung und Reigung kann der Bewerber sich für die Laufbahn des Seeoffiziers, Ingenieuroffiziers, Sanitätsoffiziers, Waffenoffiziers oder Verwaltungsoffiziers, so wie des Marinebauamten entscheiden. Die Bewerber müssen das Heereszeugnis besitzen oder mindestens in der acht Klasse verfehlt sein. Nach der Annahme bei der Kriegsmarine erhalten diese Schüler das Heereszeugnis, wenn „... Schutze, hohe Führung und Leistung als ausreichend anerkannt. Die Bewerber für die Seeoffizierslaufbahn werden schon jetzt an dreiwöchigen Segel-Verbrängen an der Flottenflottille teilnehmen. Wenn die Verbränge in die Schulaufstufen fallen, werden die Bewerber vom Schulunterricht beurlaubt.

Wer zum Dienst als Offiziersanwärter der Kriegsmarine einberufen wird, kommt schon nach kurzer Ausbildungszeit zum Einsatz. In jungen Jahren wird er vor verantwortungsvollen Aufgaben gestellt, besonders auch in der selbständigen Stellung als Kommandant eines kleinen Kriegsschiffes. Der Beruf verlangt im Kriege wie im Frieden Männer, die mit Begeisterung ihre Pflicht erfüllen. Im Kampf gegen die stärkste Seemacht der Welt ist unsere Kriegsmarine trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit vom ersten Tage an zum Angriff übergegangen und unterbindet in der „Schlacht um den Atlantik“ die Lebensader des britischen Inselreichs. Auf allen Meeren sind Unterseeboote und U-Boote im Einsatz. Auf allen Meeren sind Unterseeboote und U-Boote im Einsatz. Auf allen Meeren sind Unterseeboote und U-Boote im Einsatz.

Hohe Anforderungen werden an seelische Haltung, Charakterstärke und sachliches Können gestellt. Dafür bietet der Beruf des Marineoffiziers frühe Selbständigkeit, Kennenlernen der Welt und der See, Vertretung des Reichs und Volkes in Uebersee, also Aufgaben, die auch im Frieden von einseitiger Vielseitigkeit, Schönheit und Größe sind.

Meldungen für alle Laufbahnen sind möglichst umgehend an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einzelstellungsabteilung) in Kiel zu richten. Werblätter für die Einberufung aus denen alles nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatz-Dienststelle sowie bei der genannten Inspektion erhältlich.

Die Imkereien im Dienste der Samenucht

Nicht nur für den Obstbau wirkt sich die Bienenhaltung segensreich aus, sie ist auch von großer Bedeutung für die Samengewinnung bei den Desfontain, Futterkräutern usw., zumal im Kriege die Einfuhr von Saatgut vornehmlich für Futterkräuter zu Gunsten vordringlicher Einfuhren eingeschränkt werden mußte. Zudem ist das im eigenen Lande erzeugte Saatgut dem eingeführten vorzuziehen, da es den Klima- und Bodenverhältnissen besser entspricht und somit höhere Erträge bringt. Je näher die Bienen ihren Standort bei Acker- und Rapsfeldern haben, um so vorteilhafter wirkt sich dies für die Befruchtung der Blüten und für die Honig- und Wachsproduktion aus. Daher ist das Wandern mit Bienenstöcken in die unmittelbare Nähe blühender Felder und Wälder mehr und mehr in Übung gekommen. Ein beliebtes Wandziel württembergischer und hohenzollerischer Imker ist zum Beispiel die Schwäbische Alb mit ihren ausgedehnten Gebirgs- und Höhenlandschaften. Je mehr Bienenstöcke vorhanden sind, um so größer ist der volkswirtschaftliche Nutzen. Die Förderung der schwäbischen Imkereien liegt also sowohl im Interesse einer verstärkten Honig- und Wachsproduktion, als auch einer vermehrten Obst- und Samengewinnung.

geschah es, daß das Mädchen ihm eine Wirtshaus in einer Familienangelegenheit überreichte. Sie war damals Arbeiterin in einer Wollweberei. Betroffen und überrascht von ihrer Schönheit und Anmut, knüpfte Goethe mit ihr ein kurzes Gespräch an. Er nimmt sie bald in sein Haus auf, in dem sie von jetzt ab bis zu ihrem Ende gefühllos, munter und stets aufs Heuerste besorgt um den Mann ihres Verdens, regieren soll. Rothe der Herzogsbund des großen Mannes mit der schlichten Christiane Vulpius auch zunächst das Rosenröschchen der Weimarer Philister hervorgerufen, mochte der Herzog, mochte Goethes Mutter in Frankfurt sich auch zuerst durchaus nicht mit dieser „Maison“ befreundet können, allmählich errang sich Christiane durch ihre Natürlichkeit, ihre Anhänglichkeit an den geliebten Mann, ihre Treue und ihre Sorgfalt, mit der sie ihn umgabte, alle Herzen.

Goethes Liebe und Jünglingsliebe ließ ihr im wachsenden Maße erhalten. Natürlich gab es auch hier Gegenfälle. Das Lebenswerk des Mannes, dem sie sich ganz gewidmet hatte, hat Christiane wohl nie ganz begriffen. Aber ihre Achtung vor ihm, ihre treue Sorge verfielen trotz gelegentlicher Temperamentvoller Hoffensfälle nie. Nichts ist bezeichnender für das Wesen Christianes als der Zwischenfall aus dem Oktober 1806 nach den für Preußen und Deutschland so unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt. Französische Truppen überfluteten Weimar, Marodeure drangen in das Haus am Frauenplan. Betrunken, überfallen sie den schlafenden Goethe in seinem Zimmer, fordern unter Todesdrohungen Geld. Christiane wirft sich vor das geizige Bajonett, schenkt die Eindringlinge mit der Pistole zurück und alarmiert einen französischen Offizier, der um die Bedeutung Goethes weiß und die Plünderer davontreibt. So war Christiane! Nicht zum wenigsten hat dieser Vorfall den Dichter zu dem lange gehögten Entschluß getrieben, die Treue und Liebe Christianes durch den förmlichen Eheheirat zu lobnen. Die Heirat fand am 19. Oktober 1806 statt. Für Christiane aber blieb ihr Gatte, auch als sie Frau von Goethe war, nach wie vor der innig geliebte und umsorgte „Derr Beheimrat“.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 5. Juni.

Zwei Brüder im Neckar ertrunken. In der Nähe des Sportplatzes in Hofen ertranken nachmittags die beiden acht und zehn Jahre alten Brüder Konrad und Erich Albrecht im Neckar. Obwohl Rettungsversuche sofort eingeleitet wurden, gelang es nicht, die beiden Knaben zu retten. Die beiden Kinder waren von ihrer Mutter mit einer Besorgung beauftragt worden. Da sie dabei schmutzige Schuhe bekommen hatten, wollten sie diese am Neckar reinigen. Dabei ist der Jüngere auf der glatten Betonböschung ausgerollt; sein Bruder, der ihn halten wollte, erlitt das gleiche Schicksal. Auch sein Versuch, den Jüngeren wieder ans Ufer zu ziehen, mißlang, und beide wurden von den Fluten fortgetrieben. Ein zwölffähriger Schüler aus Mühlhausen, der den Vorfall vom andern Ufer aus beobachtet hatte, sprang ohne Besinnen sofort ins Wasser, bekam auch einen der Brüder noch zu fassen, doch verließen ihn die Kräfte, so daß er gänzlich war, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Die Leichen konnten trotz mehrstündigen Aufsuchens des Wassers noch nicht geborgen werden. Der Unfall ist umso tragischer, als der Vater der Kinder im Feld steht.

Durch Leichtsinn zwei Brände verursacht. In einem Gebäude der Birkenwaldstraße entstand durch glühende Asche, die in einer Röhre untergebracht war, ein Brand. Er wurde von einem Löschzug der Feuerlöschpolizei gelöscht, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben. In einem anderen Wohnhaus in der Urbanstraße entstand ebenfalls infolge Fahrlässigkeit ein Brand. Infolge Nichtaushaltens eines elektrischen Bügelisens entstand Mobiliar- und Gebäudeschaden. Ein Löschzug der Feuerlöschpolizei hat den Brand gelöscht. Der Wohnungsinhaber erlitt beim Versuch der Brandbekämpfung schwere Brandwunden und wurde in das Katharinenhospital eingeliefert.

Leichenfindung. Dieser Tage wurde bei Cannstatt eine unbekannt männliche Leiche aus dem Neckar gefischt. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Schwäbische Bauernkassensasse. Das Jahresergebnis 1940 der Schwäbischen Bauernkassensasse B. V. a. G. Stuttgart ist ebenso wie im vorhergehenden Jahre günstig verlaufen. Neben einem erheblichen Mitgliederzuwachs erhöhten sich die Beitragseinnahmen, so daß den Rücklagen erhebliche Zuneigungen gemacht werden konnten. Dabei hat die zu erwartende Nachkriegsbelastung (Wohraufwand für Wohnungskosten nach dem Kriege) durch Ueberanstrengung der Bauernfamilie bei dem heutigen Leutenmangel besondere Berücksichtigung gefunden. An Beitragseinnahmen wurden im Berichtsjahr 1,45 Mill. Mark verbucht gegen 1,22 Mill. Mark i. V. bei 57 023 Mitgliedern gegen 48 893 i. V. Anzubringen, denen eine Beitragszuschuß von 44 542 (32 238) freiwilligen Leistungen waren 36 645 (34 234) Mark auf-Mark gegenüberband.

Oberstfeld, Kr. Ludwigsburg. (Tragischer Tod.) Zwei Männer aus Oberstfeld brachten zwei Ureländer mit ihren Kraftwagen nach Poppenweiler zur Bahn. Auf der Heimfahrt überfuhr einer der beiden Fahrer, der verheiratet 38jährige Schwelger Otto Krauß, in der Dunkelheit eine Auro und fuhr auf einen Steinlagerplatz, wo sein Fahrzeug völlig in Trümmer ging. Krauß wurde 40 Meter weit fortgeschleudert und gab nur noch schwache Lebenszeichen, als sein hinter ihm fahrender Kamerad ihn auffand. Bis letzterer mit einem aus Oberstfeld herangeholten Personentransportwagen an der Unfallstelle anlangte, war Krauß, vermutlich infolge Gehirndrucks, bereits verstorben.

Bödingen a. Enz. (21 Rindergärten.) Mit der Eröffnung von zwei neuen Entleerungsgärten im Kreis Bödingen verfügt dieser Kreis nunmehr über 12 Entleer- und 9 Dauerleerungsgärten, in denen 1200 Klein- und Schulkinder betreut werden.

Wödingen. (Aus der württembergischen Landeszeitung.) Die nächste Sonderförderung und Zuschußverleihung findet am 10. und 11. Juni in Wödingen statt. Das ganze Angebot vom Gebiet des ober-schwäbischen Fleckwirtschaftsverbandes Um wird zu dieser Veranstaltung zugewiesen. Eine Versteigerung in Wödingen findet im Juni nicht statt.

— Dettlingen-Bez. (Im Kanal ertrunken.) Das dreieinhalbjährige Söhnchen Wilhelm der Familie Wilhelm Brandt fiel unerwartet in den Wehkanal zwischen der oberen und der unteren Mühle und ertrank. Die Leiche wurde nach einständigem Suchen am Neuen unterhalb der unteren Mühle gefunden.

— Zuttlingen. (Gefängnis für Fleischmarken-Schiebereien.) Das Sondergericht Stuttgart verurteilte in seiner Tagung in Zuttlingen wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsgeetze den Angeklagten Adolf Schwabeder aus Schweningen zu zwei Jahren Gefängnis und seine Ehefrau Emilie zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen wurden die Angeklagten Hedwig K. und Ernst B. zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden Hauptangeklagten hatten von Frau K. mehrere Posten alter, bereits verwendeter Fleischmarken bezogen, die der Firma M. von dem Städtischen Ernährungsamt mit anderem Altmaterial zur Verwertung übergeben worden waren. Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte Ernst B. mehrmals Frau K. besucht und dabei jedesmal ein Paket mit entwerteten Fleischmarken mitgenommen und sie an seine Tochter nach Schweningen geschickt, wo sie in der Metzgerei Schwabeder unter die gälligen, von den Kunden abgegebenen Fleischmarken gemischt und zum erhöhten, aber betrügerischen Bezug von Fleisch verwendet wurden. Auf diese Weise gelang es Schwabeder, in der Zeit vom Oktober 1940 bis April 1941 im ganzen 2488 kg Fleisch widerrechtlich zu erschleichen.

— Schw.-Hall. (Viehversteigerung.) Die nächste Eber- und Zuchtsauversteigerung für das schwäbisch-hällische Schwem findet in Schw.-Hall am 12. Juli statt.

— Ueberstulzbach. (Dem Gedenken Wörles gewidmet.) Der schwäbische Komponist Otto Wörler schenkte der Wörlerstube im Gasthaus „Zum Adler“ das von ihm für vierstimmigen Männerchor vertonte Lied Eduard Wörles „Ein Ständ' in wohl vor Tag“ in Handschrift. Das Lied wurde bei der Gantagung des Schwäbischen Sängerbundes am 10. Mai im Festsaal der Aula der Tübinger Universität von den vereinigten Tübinger Männerchören vorgetragen. Das Geschenk ist ein bleibendes Gedenken an den großen schwäbischen Dichter, der von 1834 bis 1843 in Ueberstulzbach wirkte.

— Ulm. (Spanische Gäste.) Auf einer Deutschlandreise kamen zwölf Vertreterinnen der spanischen Jugendbewegung auch nach Ulm, wo sie Gäste des B.M. waren. Im großen Ratsaal begrüßte sie der Hohenstauffer der Bewegung, Haininger, im Namen der Kreisleitung, und Stadtbaurat Siggler im Auftrag des Oberbürgermeisters. Anschließend besichtigten die Mädchen die Stadt und das Landdienstlager in Erbach.

— Dittmannheim, Kr. Ulm. (Meteor im Baum.) In den freiherrlichen Waldungen wurde von Reich Kommet in Unterbachheim ein ziemlich großer Meteor gefunden, der in einem Baumstumpf steckte.

— Schweningen a. N. (Fahndung nach einem Betrüger.) Die Polizei fahndet nach dem 45jährigen Josef Hauser aus Empfingen, der Frauen ausludt und ihnen aus aufgelösten Haushalten Möbel, Nähmaschinen usw. anbietet. Dabei versuchte er es nicht, sich „Vorauszahlungen“ geben zu lassen, mit denen er auf Zimmerwiedersehen verschwand. Hauser ist 1,80 m groß, hat im Oberkörper nur einen Zahn und reist unter falschem Namen.

— Heidenheim a. S. (Der Fahrer als Pate.) Der Fahrer übernahm die Patenschaft für das neunte Kind der Kamille Max Schmauder.

Ludwigsburg erwarb den „Hohener Hof“.

— Ludwigsburg. Die Ratsherren berieten in ihrer letzten Sitzung unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Frank über wichtige Fragen der städtischen Grundstückspolitik, die mit dem künftigen Wohnungsbauprogramm und einigen städtischen Großbauvorhaben in Zusammenhang stehen. In diesem Zusammenhang besuchten sie sich mit der außerordentlich gütlichen Entwicklung des Städtischen Heilbads Ludwigsburg-Hohener Hof. Die Stadt hat nunmehr das Ruchhotel „Hohener Hof“ erworben und instandsetzen lassen. Das Haus, das verpachtet wird, soll unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des Ruchbetriebs geführt werden, da es in unmittelbarer Nähe des Heilbads liegt. Mit seiner Neueröffnung ist für Anfang Juli zu rechnen.

Aus den Nachbargauen

Der Bezugschein ist eine Urkunde.

— Freiburg. Das Bewußtsein, daß der Aufbau unserer Ernährungsorganisation auf dem Kartenprinzip von entsetzlicher Bedeutung für die erfolgreiche Abwehr der im Zusammenhang mit dem Krieg sonst unvermeidlichen Ernährungsnotlagen ist, daß daher jeder Verstoß gegen die einschlägigen Vorschriften aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus unterbleiben muß, und daß Karten und Bezugscheine Urkunden sind, die zum Beweise von Rechten erheblich sind, in manchen Kopf nicht hineinbringen. Auch in den einer hällischen Schwarzwälderin nicht, die in ihrer fleißigen Tracht die Anklagehand des Freiburger Amtsgerichts hielt. Sie hat als Inhaberin eines Kolonialwarengeschäfts und eines Raschkeutes Bezugscheine gefälscht, um erhöhter Beförderung zu werden. Sie betruet, nicht aus Gewinnsucht gehandelt zu haben, sondern „weil sie ihre Kunden besser beliefern“ wollte, stellte im übrigen die Fälschung überhaupt in Frage und behauptet, die Zahlen seien von Briefen, die sie geschrieben habe, auf die darunterliegenden Bezugscheine durchgebrückt worden. Das ist selbst dem sonst sehr verständnisvollen Amtsrichter zu viel, und es ist offensichtlich, daß die Angeklagte bei einem offenen Geständnis besser wegkommen würde. Sie hat noch das Glück, daß nicht eine schwere, sondern eine leichte Urkundenfälschung angenommen wird. Das Urteil, das auf drei Wochen Gefängnis lautet, trifft die Angeklagte schließlich unvorteilhaft. Sie sagt vorläufig: „Ich kann doch nicht drei Wochen im Gefängnis haben!“ Sie melde sofort Berufung an. Hoffentlich überlebt sie sich diesen Schritt noch, denn sie kann dabei leicht aus dem Regen in die Traufe fallen.

— Freiburg. Wie empfindlich der verbotene Verkehr mit Kriegsgefangenen bestraft wird, zeigte eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Freiburg gegen eine Arbeiterin, die ihren Arbeitsplatz in ihrer Heimat in der Nähe eines französischen Kriegsgefangenen hatte. Ein falsch angebrachtes Mittel veranlaßte die Angeklagte, dem Gefangenen täglich ein Frühstücksbrot zuzuliefern und, als das unangenehm auffiel, ihm einen Beleg zu geben, in dem sie ihn vor den Menschen warnte, „daß ihm nicht ein Stüchlein Brot gönne“. Die Angeklagte wurde — trotzdem sie andere unglückliche Mitläufer nicht hatte — wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— Eddersheimer Raubmörder zum Tode verurteilt. Frankfurt a. M. Von dem Sondergericht wurde am Dienstag der 30jährige Fritzolin Käs aus Eddersheim wegen vollendeten Raubes in Tateinheit mit bedauerlichem Mord als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

In der Nacht zum 20. Mai dieses Jahres wurde die etwa 70jährige Witwe Margarete Koss in Eddersheim in ihrer Wohnung ermordet. In der Kammerkammer lag ein Verbleib von 45 Mark. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen von Polizei und Staatsanwaltschaft führten schon am Abend des nächsten Tages zur Verhaftung des Mörder. Es handelt sich um einen arbeitslosen Tagelöhner, der aus reiner Faulheit dreimal in der Schule sitzen blieb, die Schloßherrn nicht zu Ende brachte, weil er keine Lust hatte, sein Geschick zu machen und im übrigen seinem Vater auf der Tasche lag. Weil er Reichsweib war, drang Käs nachts in die nahe bei seinem Elternhaus gelegene Wohnung der Greisin ein, die noch wach im Bette lag. Käs vermutete bei der als Iporiam bekannten Kleintiermutter einen größeren Geldbetrag. Als die alte Frau beim Erscheinen des Käs schrie, drückte er ihr den Hals zu und steckte ihr die Hand tief in die Tasche, nach seinem eigenen Geständnis vier bis sieben Minuten lang, bis sich die Frau nicht mehr rührte. Aus einem Altschrank in der Kammerkammer tauchte er dann 45 Mark, mit denen er am Morgen um 6 Uhr nach Heilbronn fuhr, wo er dem Wirt, der ihn gar nicht andrängte, die Reichsweib bezahlte. Er hatte den Mann aus dem Bett geholt und trank mit ihm bis zum Abend so viel, daß er das übrige Raubgeld noch drangeben mußte und außerdem noch eine neue Jacke machte, die er demnächst zu begreifen versuchte.

Der Angeklagte nach dem Gutachten des Sachverständigen bei Vergebung der Tat durchaus im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen war, kam ein Heranziehen des Vorgesetzten in Frage. Käs hat, wie die Beweisaufnahme und sein eigenes volles Geständnis beweist, die rote Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt und ist nach den Worten des Vorsitzenden ein wirklicher asozialer Mensch, der sich durch seine Tat selber außerhalb der Volksgemeinschaft stellt hat.

Stadt Neuenbürg.
Für das **Städt. Freibad** suche ich eine
Aufsichtsperson.
Meldung sofort erbeten!
Der Bürgermeister.
Gesucht für sofort oder 15. Juni
1 Zimmermädchen
1 Mädchen oder Frau
für Küche und Hausarbeit.
Pension Grossmann, Wildbad.
Welche Familie nimmt Mädchen
von 12 Jahren, höh. Schule, aus guter Familie, auf einige Monate gegen angem. Entgelt
in gute Pflege?
Möglichst Wildbad/Engtal, Herrenalb/Albst. — Angebote an
Emil Kolb, Mannheim-Neckarau, Friedr. Str. 12.
Calmbach.
Alle 1923 Geborenen
werden am kommenden **Samstag den 7. Juni** um 20 Uhr zu einer
Besprechung
ins **Gasthaus zum „Waldhorn“** eingeladen.
Das Heimatblatt
sollte in keiner Familie fehlen!

Volksbank Neuenbürg e.G.m.b.H.
Wir laden die Mitglieder unserer Bank zu der am Samstag, den 7. Juni 1941, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Eintracht“ stattfindenden
Ordentl. Generalversammlung
höflichst ein.
Gegenstände der Verhandlung sind:
1. Bericht, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Bekanntgabe des Berichts über die am 21. und 22. Mai 1941 stattgehabte gesetzliche Revision.
3. Beschlussefassung über:
a) Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
b) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
c) Verteilung des Reingewinns.
4. Änderung des § 10 der Statuten (Aufsichtsrat)
5. Aufsichtsratswahlen.
6. Entgegennahme etwaiger Wünsche und Anträge.
Die Jahresrechnung ist gem. § 39 Abs. 2 der Satzungen zur Einsichtnahme der Mitglieder im Geschäftsflokal aufgelegt.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Neuenbürg, den 22. Mai 1941.
Der Vorstand:
Gollmer Ketterer Stolz

DEIN DANK-DEIN
OPFER
2. KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS
DEUTSCHE ROTE KREUZ
Schmerz sagt Ihnen nichts
Vor vielerlei Krankheit schützen Sie sich mit Ihrer Familie, wenn Sie von Zeit zu Zeit mit Sanit-Dreys eine Vitamineingabe machen. Sanit-Dreys werden aus 12 hochwirksamen Heilstoffen hergestellt und führen gleichzeitig mit ab.
Packungen je RM 1.- u. 2.75
Zu haben in Apotheken u. Drogerien
Landhaus
in Herrenalb oder Umgebung, möbliert oder unmöbliert oder entsprechende Wohnung zu mieten gesucht. — Angebote unt. Nr. 17 an die Engtalredaktion erbeten.

Politisches Allerlei

Südamerika für strikte Neutralität.

Wie werden in Südamerika Angriffe gegen unsere Neutralität Widerstand leisten, unbekümmert um das Schicksal des englischen Kapitalismus und seiner Verzweigungen...

Er konnte die Wahrheit nicht ertragen.

Wie der Bostoner Sender mitteilte, erlitt das New Yorker Kongressmitglied Michael Edelstein in der Wandelhalle des Kongresses einen Herzschlag und fiel tot um...

Menschenunwürdige Behandlung gefangener Inder.

In allen Teilen Indiens mehren sich nach Meldungen indischer Blätter die Protestkundgebungen gegen die menschenunwürdige Behandlung der politischen Gefangenen...

USA kaufen britische Delfelder.

Unter der Überschrift „USA kauft Delfelder in Ross.“ veröffentlicht „Aston Daily“ einen Bericht über englisch-amerikanische Devisenverhandlungen...

80 000 Mann an beschädigten Häusern eingeseht.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, teilte der Gesundheitsminister Brown mit, daß zurzeit 80 000 Mann bei Reparaturarbeiten an Häusern eingesetzt seien...

Zwei Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 5. Juni. Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 32 Jahre alte Stefanie Bial sowie der vom Volksgerichtshof ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 44 Jahre alte Josef Boucet sind Donnerstag hingerichtet worden...

Ausgerechnet Bevin!

In einer Rede an die amerikanischen Arbeiter hat der britische Arbeitsminister Bevin den Mund wieder einmal gründlich vollgenommen. Wie der englische Nachrichtendienst berichtet, hat er auf alles, was die britische Labourpartei in den letzten hundert Jahren für die Freiheit und das Wohlergehen der Arbeiterschaft verrichtet habe, hingewiesen...

Duff Coopers Zillaileiter Campbells erste Kossprobe in Newyork.

DRS Berlin, 5. Juni. Der neuernannte Zillaileiter-Gesamtdirektor des britischen Informationsdienstes in den Vereinigten Staaten, Campbell, gab vor New Yorker Pressevertretern eine erste Kossprobe ab, die reichlich bitter und salzig zusammengebläut war...

Hedenschützen auf Kreta Klagen des emigrierten „Justizministers“.

Ein Justizminister mühte eigentlich über Fragen des Rechts genau Bescheid wissen. Nicht trifft das zu bei dem Griechen Dimitrakakis, der jetzt von Kreta nach Ägypten geflohen ist...

Weitere Verstärkungen für die Äyoren.

Lissabon, 5. Juni. Portugiesische Flieger- und Nachrichtentruppen verließen mit dem Dampfer „Mirandela“ (5179 BRT) Lissabon, um die Garnisonen auf den Äyoren zu verstärken...

Neues aus aller Welt

Die Venus von Willa hat eine Konkurrentin, die „Venus von Italien“, die vor kurzem in den Ruinen der alt-römischen Kolonie in Andalusien gefunden wurde...

Triefendbrat - ein begehrtter Schmauz. Eine unangelegene Entdeckung mußte ein westafrikanischer Farmer machen, als er nach monatelanger Abwesenheit wieder auf sein Besitztum zurückkehrte...

Schlagmetscher-Explosion. Nach einer Meldung aus Birmingham (Alabama) haben schlagende Wetter in der Doona-Rohengrube drei Menschenleben gefordert...

John Lote bei Bergwerkunglück in USA. Wie aus Whitehaven in Pennsylvania berichtet wird, wurden bei einem Bergwerkunglück auf der Grube William zehn Bergleute getötet und zahlreiche weitere verletzt...

Im Leben getrennt - im Tode vereint. In Buenos Aires wurde dieser Tage ein gewisser Bis Berca schwer krank ins Krankenhaus eingeliefert und kurz bald danach, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte...

Mörder seiner Kinder. Wie bereits gemeldet, hat der 50-jährige Martin Fromberger aus Roth bei Nürnberg sein fünf Jahre altes Kind, das aus einem Verhältnis mit einem Weihenburger Mädchen hervorgegangen war...

Wanderung nach durchreicher Nacht. In einer Münchener Wohnung wurden ein 50-jähriger Mechaniker und ein bei ihm zu Besuch weilender 20-jähriger Artist mit Gas vergiftet tot aufgefunden...

In der Donau ertrunken. In Straubing ist der Soldat Urban Einwich, der mit einigen Kameraden die Badenanstalt verlassen hatte, und in der Donau flussaufwärts geschwommen war, ertrunken...

Fechtenberger seit 100 Jahren ein Qualitätsbegriff KÖLNISCH WASSER

Johanne von Wenden Roman von Marie Tomas

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die ganze Stadt sprach davon. Der Aufseher, der den Nachdienst übernommen, hatte in der Früh, da noch immer das Licht im großen Laboratorium brannte, den Raum betreten...

Als die Männer Hendrichs auf die Bahre legen wollten, bemerkten sie im Rücken eine blutige Stelle. Eine Kugel, ganz aus der Nähe abgedrückt, stellte der Arzt fest...

Stadt. „Wer ist der Täter?“

Eine gerichtliche Kommission erschien sofort auf dem Tatplatz. Man suchte nach Fußspuren, Fingerabdrücken, Raubmord? Das schien ausgeschlossen, denn die Rassenfährten standen in Fenins Privatlaboratorium...

Die erprobtesten Beamten führten das erste Verhör. Der wichtigste Zeuge war der Aufseher, der in dieser Nacht Dienst gehabt. Er schilderte seine Wahrnehmungen; erzählte von Ulrichs Fortgang gegen Mitternacht...

Dann wurde Ulrich Fenin vorgelassen. Er konnte bloß angeben, daß er kurz nach Mitternacht umgekehrt sei, um den Brief an seine Frau zu holen...

netzen die Schreiber; der zweite Zeuge wurde fortgeschickt.

Anungenehm überrascht von dem mehr als spärlichen Material, das sie bis jetzt gesammelt, beschloß die Kommission durch Aufrufe an die Bevölkerung neue Zeugen zu gewinnen.

Nochmals begaben sich die Herren an den abgesperrten Tatort. Man fotografierte das Laboratorium, suchte mit peinlichster Genauigkeit nach Spuren des Mörders, alles vergebens...

Die Erregung in der Stadt wuchs. Der geheimnisvolle Mord war Tagesgespräch; die Nachmittagszeitungen füllten Spalten mit Schilderungen der Auffindung der Leiche...

Johanne las Ali des Waters Brief vor. Gespannt horchte der Knabe; wenn nur schon etwas zu hören wäre, wann sie reisen würden...

Für die Frau

Wir möchten ein Kind annehmen

Das adoptierte Kind - Es gibt mehr aufnahmebereite Ehepaare als geeignete Kinder

Wir möchten ein Kind annehmen! Viele Ehepaare, denen eigene Kinder versagt sind, kommen mit diesem Wunsch zu der Reichs-adoptionsstelle der NSDAP und ihren Dienststellen, die über das ganze Reichsgebiet verteilt sind. Täglich lauten dort zahlreiche Schreiben ein, in denen Ehepaare sich bereit erklären, ein Kind zu adoptieren. Der Krieg hat diese Bereitschaft nicht vermindert, eher noch erhöht, so daß es immer schwieriger wird, allen diesen Wünschen zu entsprechen. Wie viele Ehepaare, die sich schon den schönsten Hoffnungen auf ein Kind, dem sie ihre ganze Liebe und Sorge schenken können, hingaben, mußten enttäuscht werden. Worin die Ursache liegt, soll hier einmal aufgezeigt werden. Allgemein herrscht die Auffassung, daß gerade durch den Krieg viele Kinder ertotet geworden sind und daß man sich nur zu meiden brauche, um ein dieser Kinder zur Adoption vorzuschlagen zu bekommen.

Wie verhält es sich in Wirklichkeit? Man muß sich, um dieser Frage näherzukommen, zuerst einmal klar werden, unter welchen Umständen wir heute überhaupt eine Adoption wünschen. Welchen Sinn hat die Adoption? Sie soll einem Kinde, das aus besonderen Gründen nicht innerhalb seiner Sippe aufwachsen kann, das Elternhaus geben, in dem es seine Fähigkeiten entwickeln und zu einem tüchtigen Menschen erzogen werden kann. Die Adoption ist also ein Ersatz für die eigene Sippe, die aber trotz aller Vorteile, die mit einer Adoption verbunden sein können, die eigene Familie nur im Sonderfall ersetzen soll.

Das heißt also, daß bei Kindern, die einen oder beide Elternteile verloren haben oder unehelich geboren sind, nicht immer ohne weiteres eine Adoption das Wünschenswerte ist. In den meisten Fällen ist es nämlich möglich, die Halb- und Vollwaisen innerhalb der eigenen Familie so unterzubringen, daß sie in enger Verbindung mit der Sippe aufwachsen können, zu der sie blutsmäßig gehören. Da bei einer Adoption die Namen der adoptierenden Eltern geheimgehalten und das Kind somit vollkommen von seiner Sippe losgelöst wird, erfolgt in sehr vielen Fällen, wo Kinder die Eltern verloren haben, keine Meldung an die Adoptionsstelle. Welche Mutter, deren Mann im Felde gefallen ist, trennt sich von einem ihrer Kinder, auch wenn sie wirtschaftlich noch so zu klumpen hat! Und selbst da, wo beide Eltern gestorben sind, haben es gewöhnlich Verwandte für ihre besondere Pflicht, sich der Kinder anzunehmen.

Kinder aus den ehemals polnischen Gebieten, deren Eltern ums Leben gekommen sind, sind in der Regel nur für eine Pflegeunterbringung geeignet, da meist die Angehörigen nicht bekannt sind, auch nicht mehr festgestellt werden können, und somit die Grundbedingung einer jeden Adoption - Klarheit über die Herkunft des Kindes - nicht erfüllt werden kann. Ist aber eine Adoption dieser Kinder möglich und erforderlich, dann wird man sie innerhalb ihres Heimatlandes unterbringen, in dem ihre Eltern einen jahrelangen schweren Kampf geführt haben. Die zahlreichen Angebote von Eltern in diesen Gebieten machen das auch durchaus möglich.

Auch andere Waisenkinder kommen vielfach für eine Adoption nicht in Frage. Sei es, daß verwandtschaftliche Bindungen bestehen, die nicht getrennt werden sollen, oder daß Geschwister verschiedenen Alters vorhanden sind, die man nicht auseinanderreißen will, sei es, daß gesundheitliche oder andere Bedenken die Adoption unerwünscht erscheinen lassen. Es kommen daher zur Adoption meist nur unehelich geborene Kinder, denen die Mutter das ruhige und gesicherte Aufwachsen in der eigenen Familie nicht ermöglichen kann, so daß die Verpflegung in eine Adoptivfamilie die beste Lösung für das Kind ist. Aber selbst bei unehelich Geborenen finden sich, besonders im Kriege, immer häufiger Verwandte bereit, das Kind mitanzuziehen, oder nicht selten zieht die Mutter im letzten Augenblick die Meldung zur Adoptionsvermittlung wieder zurück, weil sie sich doch nicht für immer von ihrem Kinde trennen kann.

So ist es denn tatsächlich so, daß den für eine Adoption gemeldeten Kindern eine weitestgehend größere Zahl von annahmebereiten Ehepaaren gegenübersteht. Das erklärt nicht nur die oft lange Wartezeit, sondern auch, daß die Vermittlung von Adoptivkindern an alle gemeldeten Ehepaare kaum möglich ist. Es sollten sich daher Eheleute, die den Wunsch haben, einem Kind ein Heim zu geben, auch mit dem Gedanken der Aufnahme eines Pflegekindes vertraut machen. Die Zahl der Kinder, die in Pflegefamilien unterzubringen sind, ist weitaus größer, als die für die Adoption gemeldeten Kinder. Wenn diese Kinder auch nicht ganz als eigen betrachtet werden können, so vermag doch die Freude, ihre Entwicklung zu erleben und das Bewußtsein, einen guten Grundstock für ihre Entwicklung gelegt zu haben, sehr viel innere Befriedigung geben.

aufzukriechen, reibt man den ganzen Mantel mit einem in eine Mischung von Wasser und Salzwasser getauchten Schwamm ab. Der Mantel sieht dann wieder tadellos aus, und seine Haltbarkeit ist größer.

Wenn das Kind schreit

Hunger, Durst, Schmerz - oder der Dicklauf

Das Schreien des Säuglings kann die verschiedensten Ursachen haben. Die häufigste wird wohl immer der Hunger sein. Im allgemeinen wird man hier nicht nachgeben, legt aber die Uhrzeit des Kindes regelmäßig längere Zeit vor den festgesetzten Stunden ein, dann muß die Mutter überlegen, ob das Kind genug Nahrung bekommt.

Ein anderer häufiger Grund zum Schreien ist das Windeln oder ein Unbehagen in nassen Windeln. Auf dieses Warnzeichen sollte jede Mutter besonders achtgeben, Schreit also das Kind besonders anhaltend, dann muß zuerst nachgesehen werden, ob ein Wechsel der Windeln nötig ist. Die meisten Kinder werden danach ruhig, und in diesem Falle handelt es sich nicht darum, dem Willen des Kindes nachzugeben.

Wenn es weder Hunger noch nasse Windeln sind, die den Säugling zum Schreien veranlassen, dann ist eine Kraftprobe zwischen Mutter und Kind nötig. Nur nicht das Kind aufheben, auch wenn das Schreien an unsere Nerven rüttelt. Gewöhnlich dauert diese Kraftprobe nur ein paar Tage; dann gibt das Kind das unbedingte Schreien von selber auf. Wird es aber bei jedem Schrei aufgenommen, dann weiß es sehr bald, auf welche Weise es seinen Willen erreichen kann und läßt der Mutter überhaupt keine Ruhe mehr. Auch dem Säugling bekommt es schlecht, wenn er sich immer in den Mittelpunkt zu stellen weiß. Er hat dann nicht mehr die Ruhe, die er in diesem Lebensalter am nötigsten braucht.

Der Arbeitsvorschlag Aus Großmutter's Wäschekrant

In Großmutter's Wäschekrant finden sich noch heute manche Schätze; von einem soll hier die Rede sein; der guten alten Leinwandstücke. Wir werden sie heute kaum noch

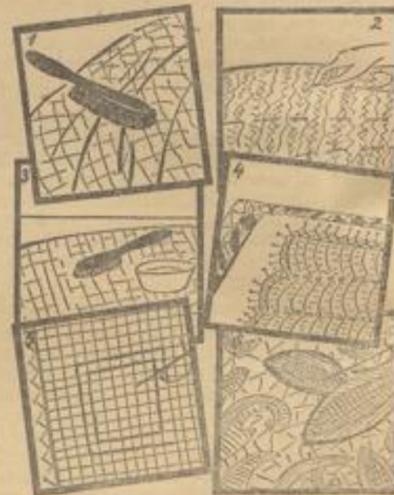
Praktische Hausfrau GARDINENWAICHEN - leicht gemacht

Grundsätzlich: Man reißt nicht alle Gardinen gleichzeitig von den Fenstern, sondern wäscht hintereinander und handelt nach folgenden Vorschlägen:



(Zeichnung: Müller-E. - M.)

als Wäsche gebrauchen, aber im Sommer gibt es eine andere herrliche Verwendung dafür. Man kann daraus leichte Kleider, Jacken usw. schneiden. Ein wie das andere Stück enthält viel Stoff, während die Kleider von heute mit wenig Stoff hergestellt werden. So braucht man für das sportliche Leinenkleid (Abbildung links), das man mit farbigem Stoff absetzt, nur einige Stücke, und auch die sportliche Jacke (Abbildung rechts) mit Passe und großen Taschen stellt keine großen Ansprüche hinsichtlich der Quantität. Für den Rock dieses Kleides kann man das Leinen auch färben.



(Zeichnung: Müller-E. - M.)

1. Alle Gardinen werden vor dem Einwickeln gründlich ausgeschlagen und gebürstet.
2. Dünne Gewebe werden mehrfach zusammengelegt und vor dem Waschen mit Heftstichen zusammengehalten und so gewaschen.
3. Die Stärke wird gleichmäßig mit einer Bürste aufgetragen, dann wirkt der Stoff wie appetitlich.
4. Wer keinen Spanner hat, legt auf den Boden ein großes Tuch und spannt alle Gardinen dort mit rostfreien Nägeln auf.
5. Dünne und zerrissene Stellen werden geheilt, indem ein im Muster passender Flecken aufgehoben wird oder
6. Indem man ein Stück gleichartigen Stoff mit Stärkewasser tränkt, unterlegt und aufbügelt.

Die Fürunkulose

Ihre Entstehung und Behandlung

Unsere Vorfahren nannten Furunkel „Blut-schwäre“. Dieser Ausdruck stimmt mit der heutigen Auffassung der Furunkelentstehung überein. Aus inneren Ursachen heraus ist die Empfindlichkeit der Haut Erreger gegenüber herabgesetzt. Schlechte Stoffe im Blut füttern einen Ausweg über die Haut in der Blutschwäre oder dem Furunkel.

Er bildet sich immer um ein Körperhärdchen herum. Zuerst ist nur eine steinhartknorpelgroße Papel zu sehen, die sich bald zu einem schmerzhaften, erst beulenden, dann blutroten Knoten ausdehnt. Die Spannung löst erst nach, wenn der Knoten verflüssigt ist, also eine scharfe Trennung zwischen gesundem und krankem Gewebe stattgefunden hat. Von inneren Störungen, die eine Furunkelentstehung begünstigen, sind zu nennen: Die Zuckerkrankheit; denn der Zuckergehalt jeder einzelnen Zelle setzt den Widerstand Erreger gegenüber herab, deshalb ist es für sie möglich, in einen Haarrichter einzudringen und dort einen Furunkel zu bilden. Diese Schwäche der Haut findet man bei allen Stoffwechselstörungen, sei es bei Fehlgährungen oder Fettsäuren.

Aus diesen Gründen ist die Allgemeinbehandlung in den Vordergrund zu stellen. Drei Tage fasten mit je 4 Alter Obstfast an Stelle der drei Mahlzeiten und ein täglicher Einlauf entgiften den Körper vom Darm aus. Anschließend ist eine salzarme, vegetarische Kost mit Rohkost vor den Mahlzeiten bis zur Abheilung zu empfehlen. Bei Furunkulose infolge Zuckerkrankheit ist eine lange durchgeführte Zuckerkur besonders wichtig. Jede Schwigmaßnahme fördert die Entgiftung über die Haut. Frische Bierhefe oder fettige Hefe-Extrakte innerlich genommen, wirken günstig auf die Abheilung.

Furunkel heilen nur, wenn der am Haarbalg hängende Eitertröpfchen angetroffen wird. Deshalb ist auch örtliche Furunkelbehandlung angezeigt, die die Einschmelzung des kranken Gewebes fördert. Vor jedem Trinken und Quetschen ist bringen zu warnen, weil höchstens Blutvergiftung oder Lymphknotenentzündung oder ein Karbunkel dabei herauskommt. Die Eitererregere werden nämlich durch das Permeatdrücken in das noch gesunde Gewebe gepreßt.

Eine Reizung des Furunkels erreicht man am besten durch Wärme, in Form von Dampfbädern oder heißem Kartoffelbrei, Pochbohnen, Sellerie- oder Leinsamenumschlägen. Nach mehreren heißen Umschlägen wird zwischen durch ein kaltes kaltes Briehtuchumschlag sehr angenehm empfunden. Ist der Brotpf schon zu erkennen, so läßt eine gute Jugalbe, ihn heranzufördern.

Vernünftige Hautpflege, Bewegung in frischer Luft, vitamin- und mineralstoffreiche Kost sind Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Furunkulose. Dr. med. Käthe Blume.

Nach dem Rhabarber andere Früchte

Neue Vorschläge für die Einmachzeit!

Rhabarber war der erste Frühlingsbote, der in die Küche gelangte, nun kommen die jungen, grünen Stachelbeeren dran, und auch von den Erdbeeren und Kirschchen, die bald folgen, werden wir uns einen ausbreitenden Wintervorrat einlösen. Dann haben wir auch in den frühstärksten Monaten ein leichteres Wirtschaften.

Für das Einkochen von Marma-laden und Gelees nehmen wir ausschließlich Zucker, weil Zucker konzentriert und mit seiner Dichte erst die Gärung erregt. - Zum Einmachen von Früchten können wir ohne weiteres Süßholz allein oder zum Teil Süßholz und Zucker verwenden. Auf jeden Fall muß dann aber, ganz gleich, ob Süßholz allein oder in Verbindung mit Zucker genommen wird, sterilisiert werden. Für diese Zwecke nehmen wir am besten Kristall-Süßholz, er kann nämlich mitgekocht werden. Er verdeckt auch nicht das Aroma, sondern gibt den Früchten einen reinen Süßholzgeschmack. Man nimmt zunächst nur wenig, schmeckt erst ab und läßt, evtl. auch mit Zucker, nach. Wer nach dieser Anleitung verfährt, wird für die angewandte kleine Mühe durch den aromatischen und reinen Süßholzgeschmack der Früchte reich entschädigt werden. Und nun einige erprobte Rezepte:

Grüne Stachelbeeren: Die zubereiteten Stachelbeeren füllt man roh in die Einkochgläser und gießt als Ausguss eine Lösung folgender Art auf: man löst das nötige Wasser tüchtig auf und läßt es abkühlen. Auf fünf Liter des erkalteten Wassers nimmt man 275 Gramm Kristall-Süßholz, Erhitzungsdauer der gefüllten Gläser 30 Minuten bei 75 Grad Celsius oder 25 Minuten bei 85 Grad Celsius.

Dreifracht: Eine sehr gute Mischung läßt sich aus süßreife Erdbeeren, Johannisbeeren und Süßholzwurzeln bereiten, da gerade die Johannisbeeren die geringe Säure der Süßholzwurzeln angenehm zu ertragen vermögen. Von den vorbereiteten Früchten wird je ein Drittel genommen. Die abgestreiften Johannisbeeren werden nicht vorgebräut. Erforderliche Süßholzmenge auf 5 Liter Ausguss, 0,5 Gramm Kristall-Süßholz. Die Früchte werden durchmischt und in 1/2-Liter-Gläsern 25 Minuten bei 85 Grad Celsius erhit.